Die „Weißeritz-Zeitung" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und wird am Spätnachmittag ausgegeben. Preis vierteljährlich einschließl. Zutragen 2,40 M., zweimonatlich 1,60 M., einmonatlich 80 Pf. Einzel-Nummern 10 Pf. Alle Postanstalten, Postboten sowie unsere Austräger nehmen Bestellungen an.

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Inserate werden mit 20 Pf., solche aus unserer Amtshauptmannschaft mit 15 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum berechnet. Bekanntmachungen auf der ersten Seite (nur von Behörden) die zweigespaltene Zeile 65 bez. 50 Pf. — Tabellarische und komplizierte Inserate mit entsprechendem Aufschlag. — Eingesandt, im redaktionellen Teile, die Spaltenzeile 50 Pf.

Amtsblatt für die Königliche Amtshauptmannschaft, das Königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Dippoldiswalde.

Mit achtseitigem „Illustrierten Unterhaltungsblatt" und Unterhaltungsbeilage.

Für die Aufnahme eines Inserats an bestimmter Stelle und an bestimmten Tagen wird keine Garantie übernommen.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Jehne. — Druck und Verlag von Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Nr. 67 — **Donnerstag den 21. März 1918 abends** — **84. Jahrgang**

Nährmittel

(Graupen, Grieß, Suppen, Suppenwürfel und Gerstenkaffee) sind vom 22. d. M. ab gegen die **Abschnitte D—H der Nährmittelkarten** erhältlich. Wegen der den Verbrauchern zustehenden Mengen wird auf die Bekanntmachung des Kommunal-Verbandes vom 28/2. 18 (Weißeritz-Zeitung Nr. 56 vom 8./3.) Bezug genommen. Die den Selbstversorgern zum Bezuge von Gerstenkaffee ausgestellten Bescheinigungen sind in den Lebensmittelgeschäften abzugeben.

Stadtrat Dippoldiswalde.

Bekanntmachung.

Alle Zahlungen an die hiesige Kirchkasse sowie Begleichung von Rechnungen durch dieselbe sind bei dem derzeitigen Kirchrechnungsführer, Herrn Kaufmann **Marschner**, Kirchplatz Nr. 131, zu bewirken. In der Pfarramtsexpedition erfolgt nur die Aufstellung der Gebühren und sonstiger Beiträge; von der Kirchkasse zu bezahlende Rechnungen sind vor ihrer Auszahlung vom Pfarrer bez. den Vorsitzenden der betreffenden Ausschüsse zu genehmigen und zu zeichnen.

Dippoldiswalde, den 19. März 1918.

Der Kirchenvorstand.
Michael, Pfarrer und Superintendent.

Bekanntmachung, Verkehr mit Hausbrandkohle im Bezirke der Ortskohlenstelle Schmiedeberg betreffend.

In Ergänzung bezw. Abänderung der Bekanntmachung vom 30. August 1917 wird folgendes bestimmt:

I.

Als Hausbrandkohle haben nicht nur die für die **kleinlandwirtschaftlichen Betriebe** bestimmten, sondern die in der Landwirtschaft überhaupt verwendeten Kohlen zu gelten, mit Ausnahme der Kohlen, die zum Dreschen, Pflügen, für Molkereien und zum Schmieden gebraucht werden.

Auch die sogenannte **Rohkohle** ist als Hausbrandkohle zu behandeln und unterliegt somit den Verteilungsvorschriften vom 30. August 1917.

Bei mangelhafter Kohlenzufuhr wird die festgesetzte Höchstmenge entsprechend herabgesetzt.

II.

Gegenüber den Anordnungen der Ortskohlenstelle bezw. der Ueberwachungsausschüsse stehen den Beteiligten die geordneten Rechtsmittel zu.

III.

Außer den in vorbezeichneter Bekanntmachung unter Z. IX erlassenen Strafbestimmungen kommen noch die Vorschriften in § 18 der Bekanntmachung des Reichskommissars für die Kohlenverteilung vom 19. Juli 1917 — Nr. 173 der Sächsischen Staatszeitung vom 28. 7. 1917 — mit in Frage.

IV.

Die zulässige Höchstmenge der einer Haushaltung zustehenden Hausbrandkohlen wird während der Zeit vom 1. April bis mit 31. August 1918 festgesetzt auf monatlich

5 Zentner für 1 zu beheizenden Raum
7 Zentner für 2 zu beheizende Räume,
8 Zentner für 3 und mehr zu beheizende Räume.

Für alleinstehende Personen und für Haushaltungen mit nicht mehr als 2 Personen beträgt die Höchstmenge monatlich

4 Zentner für 1 zu beheizenden Raum,
5 Zentner für 2 und mehr zu beheizende Räume.

Die Kohlenkarten auf die Zeit vom 1. April bis 31. August werden demnächst durch die Herren Gemeindevorstände zur Ausgabe gelangen, woselbst auch Anträge auf Kohlenbezugsscheine für Behörden, Gewerbebetriebe usw. zu entnehmen sind. Die Kohlenkarten sind sofort in einer der zugelassenen Kohlenhandlungen zum Eintrag in die Kundenliste vorzulegen.

Ortskohlenstelle Schmiedeberg, Bez. Dresden,
am 18. März 1918.
Barthel. Gemeindevorstand.

Kriegssparkassenbücher der Stadt Glashütte. 8. Kriegsanleihe.

Besondere geschmackvolle Ausführung, zu Geschenkzwecken, Andenken geeignet.

5 % Verzinsung bis 31. Dezember 1924

auch für kleinste Beträge und Einlagen nach der Zeichnungsfrist zur 8. Kriegsanleihe. Solche können durch Postanweisung oder Gemeindegirokonto: Stadtgirokasse Glashütte Nr. 4 und Postscheckkonto: Amt Leipzig Nr. 29331 porto- und spesenfrei erfolgen.

Weitere amtliche Bekanntmachungen stehen heute in der Beilage.

Oertliches und Sächsisches.

Dippoldiswalde, 21. März. Heute vor 50 Jahren brach ein Schadenfeuer auf dem Obertorplatze aus und legte die Grundstücke von Kunert (jetzt Pfutz) und Schmidt in Asche.

— Für die Goldankaufsstelle Dippoldiswalde als Hilfsstelle für Dresden nehmen jederzeit Gaben an Oberjustizrat Dr. Grohmann, Schulrat Kuhne und die städtische Sparkasse zu Dippoldiswalde.

Dippoldiswalde. Ein günstiges Zeugnis für die hohe Wertung der Schule gibt die Besucherzahl der hiesigen Fachschulen unter Leitung des Herrn Schuldirektor Ebert. Die Gewerbeschule wurde im verflossenen Schuljahre von 72 Schülern, die Handelsschule Abteilung A (kaufmännisch) von 64 Knaben und Mädchen und die Abteilung B (landwirtschaftlich) von 56 Schülern besucht. Nachdem am Montag die Entlassung von 14 Gewerbeschülern im engsten Rahmen stattgefunden hatte, erfolgte am Mittwoch die von 9 Schülern und 7 Schülerinnen der Handelsschule Abteilung A und von 17 Landwirten gemeinschaftlich im Zeichensaale im Beisein der gesamten Schülerzahl, des Lehrkörpers und einiger Konsortialmitglieder, die zuvor von 1 bis 5 Uhr dem Unterrichte beigewohnt hatten. Der Vorsitzende des Handelsschulkonsortiums, Herr Fabrikbesitzer Rudolf Reichel, ließ sein Bedauern ausdrücken, daß ihn eine unaufschiebbare geschäftliche Reise am Erscheinen verhindere. Am Anfang seiner Entlassungsrede gab Herr Direktor Ebert seiner und der Lehrer volle Befriedigung über Wohlverhalten, Fleiß und Leistung der Schüler und Schülerinnen Ausdruck und richtete dann an die Abgehenden als Leitwort für ihr ferneres Leben den Sinnspruch des Generalquartiermeisters Ludendorff: „Nunquam retrorsum" (Niemals zurück). In herzlicher, aber auch markiger Weise gliederte er diese Mahnung in die drei Sätze: 1. Gehe nicht zurück in deinem Streben, deinem Wissen! 2. Harre aus auf deinem Platze trotz tausendfacher Gefahren! 3 Immer strebe vorwärts im Wissen und sittlichen Wandel, wahrhaftig in Wort und Tat, stets handelnd nach sittlichen Grundsätzen, stark im Willen! Nach diesen beherzigenswerten Leitworten überreichte er den Schülern Rudolf Hesse, Hans Lehmann und Alfred Voigt wertvolle Bücher als Ehrengeschenke und sprach für Bruno Donner und Oskar Heerklotz öffentliche Belobigung aus. Für Lehmann hatte er noch eine besondere Ueberraschung in einem Geschenk von 50 M. von dessen Prinzipal, Herrn Pappenfabrikant M. Nitzsche. Namens des Konsortiums dankte Herr Kaufmann Marschner der Lehrerschaft für ihre Bemühungen und ermahnte auch die Schüler, nie die Dankbarkeit gegen ihre Lehrer zu vergessen. Am Schlusse der Abschiedsfeier dankte Alfred Voigt im Namen der Scheidenden in wohlgesetzter Rede Herrn Direktor Ebert und der gesamten Lehrerschaft und gab für sich und seine Schulkameraden die Zusicherung, nach allen guten Lehren immerdar getreulich zu leben und zu streben.

— Am Palmsonntag findet auch diesmal kirchlicher Familienabend statt, abends 1/28 Uhr in der „Reichskrone". Nicht bloß die Neukonfirmierten und deren Eltern, Paten und Angehörige sind herzlich willkommen, sondern die ganze Gemeinde ist dazu eingeladen. Im Mittelpunkt des Abends werden Lichtbilder stehen, die dem Ernst der Zeit und dem Tag der Konfirmation besonders angepaßt sind: die sinnigen Bilder von Rudolf Schäfer aus der Schmuckausgabe unseres Gesangbuches. Vielen Gemeindegliedern ist dieses treffliche Buch noch ganz unbekannt; um so mehr seien alle auf diesen Abend hingewiesen. Zugleich soll mit Darbietung der Bilder der Sinn für Hohes und Schönes, für fromme, volkstümliche Kunst gepflegt werden. Den jungen Christen aber soll der Abend einen würdigen und weihevollen Abschluß des für sie so wichtigen Konfirmationstages bringen.

— Vor einiger Zeit hatten wir hier in Dippoldiswalde Gelegenheit, zwei Vorträge zu hören über den „deutschen Frieden" und über den „Verständigungsfrieden". So grundverschieden die Weltanschauung der beiden Vortragenden und ihre Ueberzeugung von dem Frieden war, den Deutschland haben muß, soll er ihm zum Segen gereichen; in einer Friedensforderung waren sie sich vollkommen einig: Deutschland braucht unter allen Umständen den überseeischen Markt, um leben zu können! Es braucht ihn zum Einkauf von Rohstoffen und zum Verkauf von Waren. Wie ist das zu erreichen? Wer es noch nicht wußte, dem haben es führende Männer der Entente wiederholt und erst in jüngster Zeit wieder deutlich gesagt: Im Guten nicht! Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß besonders England in dieser Frage nur nachgibt, wenn es nachgeben muß. Und daß es dies muß, dafür wird unsre Wehrmacht sorgen, wenn wir ihr die nötigen Mittel zur Verfügung stellen. Die 8. Kriegsanleihe gibt Gelegenheit dazu. Auch der deutsche Arbeiter darf hier nicht beiseite stehen. Ihn trifft ein etwaiger Ausschluß Deutschlands vom Weltmarkte in allererster Linie. Die Folgen lassen sich kaum ausdenken. Deshalb, deutscher Arbeiter, leihe auch du deine Ersparnisse deinem Vaterlande. Wäre es auch nur wenig. Die allerorts bestehenden Kriegsschulsparkassen nehmen auch kleinste Beträge an und deine Ersparnisse sind dort goldsicher!

Obercarsdorf. Am Dienstag fand die Verpachtung der hiesigen Jagd statt. Pächter wurde Herr Fabrikbesitzer Max Nitzsche hier.

Beerwalde. Wiederum wurden Alt und Jung durch einen herrlichen Lichtbildervortrag des Herrn Pfarrer Wächter erfreut. Die Schulstube konnte kaum die Zahl der Besucher fassen. Dem Herrn Vortragenden wurde herzlicher Dank ausgesprochen.

— Eine hiesige Konfirmandin, Fürsorgekind der Stadt Dresden, wurde für gutes Verhalten in Schule und Haus mit 500 M. aus der Bienerstiftung belohnt.

Deuben. Am Dienstag nachmittag brach am Windberg ein Waldbrand aus, der durch mehrere Knaben von hier beim Spielen verursacht worden war und eine seit etwa 10 Jahren stehende Eichenanpflanzung ergriff. Das Feuer konnte sich in dem dürren Grase rasch verbreiten, doch gelang es der Feuerwehr, bei der zum Glück herrschenden Windstille den Brand bald einzudämmen.

Dresden, 20. März. Heute fand in der Zweiten Kammer die allgemeine Vorberatung über das Kgl. Dekret Nr. 9, den Entwurf eines Gesetzes über Abänderungen der Verfassungsurkunde (Reform der Ersten Kammer) betreffend, statt.

Döbeln. Der Raubmord bei Schweikershain hat noch keine Aufklärung gefunden. In den letzten Tagen wurde berichtet, daß sich der Verdacht gegen den in der Irrenabteilung des Zuchthauses zu Waldheim untergebrachten Geisteskranken nicht bestätigt habe. Das wird jedoch dem „Döbelner Anzeiger" von zuverlässiger Seite als unzutreffend bezeichnet. Der Verdacht falle nach wie vor auf diesen Menschen.

Waldheim. In Reinsdorf bei Waldheim wurden nachts aus dem Stalle einer Gutsbesitzerin drei Ferkelschweine gestohlen und an Ort und Stelle abgeschlachtet. Von den Tätern hat man keine Spur.

Frankenberg. Die Königlich Sächsische Unteroffizierschule, zurzeit in Frankenberg, begeht am 15. Juli d. J. die Feier ihres 50jährigen Bestehens. Mit Rücksicht auf die Verhältnisse findet sie im engsten Rahmen statt.

Leipzig. Das größte deutsche Kühlhaus und umfangreichste Lager der Z.-E.-G. in Fleisch und Butter, das Kühlhaus „Zentrum" in Leipzig, wurde öffentlich übernommen. Das Lagerhaus ist besonders für Fleisch und Butter eingerichtet und in den 7 Stockwerken lagern für mehr als 100 Millionen Mark Butter und Fleisch. (Und wann kommt diese Menge zur Verteilung?)

— Wie die sozialdemokratische „Freie Presse" mitteilt, wurde am Dienstag vormittag der Vorsitzende der Leitung der unabhängigen sozialdemokratischen Partei in Leipzig, Richard Lipinski, verhaftet. Er steht unter dem Verdacht der Teilnahme an der Verbreitung der Streikflugblätter, wegen der bereits eine Anzahl Mitglieder der unabhängigen Partei, u. a. drei Leipziger Stadtverordnete verhaftet worden war.

Penig. Die hier eingewinterten 200 Zentner Speiseüben, der Zentner zu 7,50 M., haben sich nicht gehalten. Sie sind zum größten Teil in der Miete verfault.

Sayda. Ein hochherziges Vermächtnis ist unserer Stadt zugefallen. Der frühere Verleger und Schriftleiter des „Saydaer Anzeigers", der in Bautzen verstorbene Privatmann Max Förster, hat letztwillig der Stadt Sayda 150000 Mark ausgesetzt, die zur Errichtung eines Bethlehemitiftes (Krankenhaus) verwendet werden sollen.

Lengefeld i. Erzg. Auf Veranlassung der Chemnitzer Kriminalpolizei wurde hier bei einem Postaushelfer eine Haussuchung abgehalten, bei der über ein Zentner Ware zutage gefördert wurde. Es handelt sich hierbei zumeist um unterschlagene Feldpostsendungen an Gefangene.

Zwickau. Im Reichstagswahlkreise Zwickau, wo infolge des Todes des Abgeordneten Stolle eine Ersatzwahl erforderlich geworden ist, werden beide sozialdemokratischen Parteien eigene Kandidaten aufstellen. Stolle gehörte, wie bekannt, zu den Unabhängigen Sozialdemokraten.

Schedewitz. Der hiesige Hausbesitzerverein hat in seiner Hauptversammlung beschlossen, einen Mietzinsaufschlag von 10 Prozent in nötigen Fällen eintreten zu lassen.

Oelsnitz i. V. Im Bezirke der Amtshauptmannschaft einschließlich der Städte sollen wieder Obstbäume an die die Schule verlassenden Schüler und Schülerinnen unentgeltlich verteilt werden.

Kamenz. Rat und Stadtverordnete beschlossen, die seit fünf Jahren verwaiste Bürgermeisterstelle neu zu besetzen.

Gößnitz. Der Stadtgemeinderat beschloß die Einführung einer Ledigensteuer. Witwen sollen von der Steuer ausgeschlossen, kinderlose Ehepaare aber mit erfaßt werden.

Sitzung des Kirchenvorstandes zu Dippoldiswalde

vom 18 März 1918.

Anwesend sämtliche Mitglieder außer den entschuldigt fehlenden Herren Sekretär Schiffner und Gutsbesitzer Weinhold-Oberhäslich.

Der Vorsitzende gibt Kenntnis von den wichtigsten Verordnungen und Mitteilungen der letzten Nummern des Verordnungsblattes, von einem Dankschreiben des Totenbettmeisters Voigt und von der Antwort des Stadtrates, betr. Einschränkung der Kinovorführungen. In letzterem erklärt der Stadtrat, daß er zurzeit keine Handhabe besitze, eine Verminderung der Lichtspiel-Vorführungen herbeizuführen. In der Aussprache hierüber wird der Wert guter Films ausdrücklich anerkannt, aber andererseits bedauert, daß, während die Kirche Licht und Kohlen zu sparen aufgefordert wird, für weltliche Vorführungen beides vorhanden ist.

Weiter wird bekannt gegeben, daß die Kirchrechnungen von 1916 und der Voranschlag für 1918 genehmigt sind, und daß vom Ueberschuß der Vakanzkasse 500 M. für Umzugskosten und Erneuerungsarbeiten in der Superintendentur verwendet werden dürfen, um die Kirchkasse etwas zu entlasten.

Auf Grund des genehmigten Voranschlages wird die Verteilung der Kirchensteuern auf die einzelnen Ortschaften berechnet, zum ersten Mal entsprechend dem neuen Steuergesetz. Da sich hierbei herausstellt, daß der Betrag der Stadt unverhältnismäßig hoch ist, soll an zuständiger Stelle beantragt werden, die seinerzeit von den bürgerlichen Gemeindevertretungen beschlossene Kirchsteuerordnung nach Möglichkeit in gerechter Weise abzuändern. Betreffs der Besitzwechselabgaben erfolgt nähere Mitteilung und weitere Aussprache.

Zur Vorlage kommt ferner die Rechnung der Gemeindediakonie, die einen recht günstigen Abschluß ergibt. Der gedruckte Jahresbericht, der zum ersten Mal erschienen ist, hat allseitig Beifall gefunden, vor allem auch bei den Feldgrauen; die durch Drucklegung entstandenen Kosten sind durch freiwillige Gaben reichlich gedeckt. Beschlossen wird, dem „Bunde der Jünglingsvereine" beizutreten und auch den hiesigen Jünglingsverein in seinen Bestrebungen immer mehr zu unterstützen. Zum kirchlichen Familienabend am Palmsonntag werden die Anwesenden eingeladen. Endlich bringt der Vorsitzende noch eine Expeditions- und Kassenangelegenheit zur Sprache, die auch in der Oeffentlichkeit viel besprochen wird und Beunruhigung verursacht hat. Letztere ist unnötig, da alles seinen geordneten Weg geht und voller Ersatz geleistet worden ist. Hierzu vergleiche man auch die Bekanntmachung des Kirchenvorstandes in der heutigen Nummer dieses Blattes.

Letzte Nachrichten.

Ein gescheitertes deutsch-japanisches Bündnis.

Der „Elberfelder Generalanzeiger" bringt einen Artikel aus der Feder des Freiherrn v. Zedlitz, in welchem folgende interessante Stelle vorkommt: Kurz vor dem Regierungsantritt des jetzigen Mikado war das Freundschaftsbündnis zwischen Deutschland und Japan unter Mitwirkung des Exkanzlers Michaelis dem Abschluß so nahe, daß bereits über Ordensauszeichnungen für die beiderseitigen Unterhändler verhandelt wurde. Durch den plötzlichen Tod des Mikado wurde der Faden jäh zerrissen; die Möglichkeit, ihn wieder anzuknüpfen, ist aber sicher nicht ausgeschlossen.

Schlechtes Zeichnungsergebnis.

Lugano. Die Zeichnungsfrist der italienischen Kriegsanleihe ist wegen der Dürftigkeit des bisherigen Ergebnisses bis zum 31 Mai verlängert worden.

Der Millionärskönig und Phrasenmacher.

Genf, 20. März. Die „Prawda" veröffentlicht einen heftigen Leitartikel gegen Wilsons Botschaft zu dem Moskauer Sowjet-Kongreß. Der Präsident wird „Millionärkönig" und „Phrasenmacher" genannt, der die Japaner herbeirufe, um Rußland gänzlich zu zerschmettern.

Ein englisches Eingeständnis.

Ein in Rotterdam angelangter ausgetauschter englischer Offizier sprach sich nach „Daily News" nicht wenig erstaunt über die vielen jungen kräftigen deutschen Soldaten aus, die ihm während seiner Reise begegnet seien: Deutschland müsse noch genügend Mannschaften haben. Auch die Lebensmittelversorgung habe sich in letzter Zeit gebessert. Jedenfalls sei sie in den Gefangenenlagern reichlicher und besser geworden. Es sei nun einmal so, Deutschland könne nicht ausgehungert werden.

Die holländische Entscheidung und die militärische Lage.

Köln. Die „Kölnische Zeitung" schreibt: Wir können die Ergebnisse, welche der Entschluß des holländischen Ministeriums für uns haben muß, in dem einen Wort zusammenfassen: Verlängerung des Krieges. Wiederholt kam die Nachricht, daß England von den Niederlanden verlangt habe, Truppen in Vlissingen zu landen, die von dort aus gegen die Nordflanke unserer Westfront operieren sollen. Das eine ist sicher: Auch eine Verwicklung, wie sie entstehen kann, ist für unsere Oberste Heeresleitung keine Ueberraschung, die sie ungerüstet findet.

Wettervorhersage

Zeitweise heiter, etwas kälter, zeitweise Niederschläge.

Aus aller Welt.

** **Schießerei zwischen Betrunkenem und Schutzmann.** An der Ludwigsbrücke zu München kam es abends zu einem großen Auflauf. Ein betrunkener Schirmflicker, der von einer Geburtstagsfeier heimkehrte, schoß bei einem Streit auf einen Schutzmann und verletzte ihn am Kopf; ein Kriminalschutzmann feuerte gleichfalls und traf einen gänzlich unbeteiligten Unteroffizier und dann den, der zuerst geschossen hatte; beide wurden schwer durch Unterleibsschüsse verletzt.

** **Die Liebeszigarren des Herrn Rechnungsrates.** In Straßburg mußte der Rechnungsrat Moeller-Wund sein Amt als Gemeinderat niederlegen. Er hatte die Verteilung der Weihnachtsliebeszigarren der Stadt an die Feldgrauen übernommen und dabei eine große Menge Rauchmaterials übrig behalten. Diesen Rest verkaufte er billig an seinen Schwiegersohn, der ein Zigarrengeschäft betreibt und der dabei einen schönen Verdienst einheimste. Als die Sache öffentlich wurde, mußte der Herr Gemeinderat natürlich abdanken.

** **Die Bartflechtenepidemie** tritt jetzt auch in Schlesien viel auf. Prof. Jadassohn sagte in einem Vortrag in Breslau über die Krankheit: Es handelt sich um Scherpilzflechten, die in Frankreich viel vorkommen. Soldaten werden sie von dort bei uns eingeschleppt haben; Ferienkinder haben sie vielfach vom flachen Lande mit in die Städte gebracht. Gegen die tiefen knotigen Formen der Erkrankung helfen feuchte Umschläge, Hitzeanwendungen und Röntgenbestrahlung.

* In der ungarischen Gemeinde Zsunk veranstalteten die Bauern, denen von einer Finanzwache die dort entdeckten geheimen Schnapsbrennereien weggenommen werden sollten, eine regelrechte Schlacht gegen die Wache mit 6 Toten und 12 Verwundeten.

Deutscher Reichstag.

— Berlin, 19. März 1918.

Heute gab's zunächst wieder eine sehr lange Reihe **kleiner Anfragen.**

Auf eine Anfrage des Abg. Dr Müller-Meiningen (Vp.) erklärte die Regierung, während der Demobilisation seien eingearbeitete Kräfte nötig, und daher sei es richtig, daß Landsturmleute gefragt worden seien, ob sie sich für das Verbleiben auf die **Dauer von 4 Monaten nach dem Kriege** in ihrer Stelle verpflichten wollten; sonst müßte für Ersatzkräfte in ihrer Stellung gesorgt werden. Eine Drohung mit dem Schützengraben sollte das nicht sein.

Auf eine Anfrage des Abg. Keinath (natl.) erklärte die Regierung, es werde eifrig an der Ausgestaltung des **Wirtschafts-Nachrichtendienstes** aus dem Auslande gearbeitet.

Gegenüber einer Anfrage des Abg. Dr. Heckscher (Vp.) über die Mißstände in dem **Lager von Admednagor in Indien** erklärte die Regierung, sie werde weiter auf Räumung dieses Lagers drängen.

Die Anfrage darüber, daß der **schweizerische Bundesrat Ador** dem italienischen Gesandten **vorzeitig Mitteilung von der deutschen Offensive** gemacht habe, wurde dahin beantwortet, die Schweiz habe auf unsere Beschwerde hin erklärt, daß Ador sich eine Inkorrektheit zuschulden kommen ließ

Eine Anfrage des Abg. Dr. Jäger (Ztr.) über **Mietssteigerung** wurde durch Hinweis auf die Mietseinigungsämter erledigt.

Ferner wurde erklärt, daß das **Bühnengesetz** ausgearbeitet worden sei.

Das Haus setzte dann die Beratung der

Friedensverträge mit Rußland usw.

fort.

Abg. **Stresemann** (natl.): Wir hatten uns die Gegnerschaft Rußlands zugezogen, obgleich wir Rußland im Kriege mit Japan den Rücken gedeckt haben. Wir haben Italien ermöglicht, Tripolis zu besetzen. Wir haben für all das keinen Dank geerntet. Ein Boykott gegen deutsche Waren oder Abschneidung von Rohstoffen ist nicht möglich. Dazu ist die Sehnsucht nach deutschen Waren in der Welt zu groß. Ueber Posen und Westpreußen und über Elsaß-Lothringen diskutieren wir nicht. Wenn im militärischen Interesse die Einverleibung polnischen Gebietes notwendig ist, dann stellen wir unsere politischen Bedenken zurück Man soll nicht eine Kriegsentschädigung ohne weiteres ablehnen.

Abg. **Graf Westarp** (kons.): Unsere Monarchie hat sich dem russischen Zarismus, aber auch der russischen Demokratie überlegen gezeigt. Der Kanzler kann niemals ohne die Oberste Heeresleitung Frieden schließen. Im Westen sind wir jetzt auch in der zahlenmäßigen Ueberlegenheit, das ist die wichtigste Folge des Ostfriedens. Im Osten sind wir besonders in wirtschaftlichen Dingen allzu bescheiden gewesen, besonders in Bezug auf Konzessionen. Die Balten haben ihr Deutschtum festgehalten. Das neue Entgegenkommen gegen die Polen hat Bedenken erregt. Die Verhandlungen der Mehrheitsparteien mit den Polen sind eine Wichtigtuerei, die wir satt haben.

Abg. **Ledebour** (U. Soz.): Auch die beiden Annexionspolitiker, die heute gesprochen haben, sind mit dem Kanzler einverstanden. Wir lehnen die Verträge ab. Das deutsche Vorgehen in Livland und Finnland ruft scharfe Feindschaft gegen Deutschland hervor.

Abg. **Fürst Radziwill** (Pole): Das polnische Volk hat ein großes Interessea n einem ehrlichen Dauerhat ein großes Interesse an einem ehrlichen Dauerfrieden mit Deutschland. Dazu gehört freilich auch eine freundschaftliche Haltung der Gegenseite.

Abg. **Mumm** (D. Fr.): Die Wahl in Niederbarnim war die erste Antwort auf die Ablehnung des Friedensvertrages durch die unabhängigen Sozialdemokraten. Der Redner berichtet dann über seine Fahrt nach Riga.

Riga. Die Angriffe auf die Balten sind ganz unberechtigt. Trotzki, der eigentlich Braunstein heißt, soll aus Deutschland stammen und der Pförtnerfamilie des jüdischen Erziehungsheimes in Seesen nahestehen.

Abg. **Hansen** (Däne): 95 Prozent der Bewohner der Aalands-Inseln sind Schweden. Da sollte man die Inseln Schweden übertragen.

Die Vorlage geht an den Hauptausschuß.

Es folgt dann die Beratung des

neuen 15-Milliarden-Kredits.

Schatzsekretär **Graf Roedern:** Der am 1. Dezember bewilligte Kredit von 15 Milliarden ist seiner Erschöpfung nahe. Auch in den letzten Monaten haben die Kriegskosten weiter angezogen. Vom September 1915 bis August 1916 bewegten sich die monatlichen Kriegskosten ziemlich beständig um 2 Milliarden. Im September 1916 setzten mit den Anfängen des sogen. Hindenburg-Programms ein ziemlich scharfes Anziehen der Kosten ein, das für den Rest des Jahres 1916 den Monatsdurchschnitt auf etwas über 2½ Milliarden, für die erste Hälfte 1917 auf rund 3 Milliarden und in den letzten 5 Monaten auf 3,750 Milliarden anschwellen ließ. Wenn hierin auch eine Reihe erhöhter Heimatsausgaben enthalten sind, so ist die Steigerung doch in erster Linie auf die erhöhten unmittelbaren Anforderungen des Heeres zurückzuführen. Das Programm, das im September 1916 auf dem Gebiet der Waffen- und Munitionslieferungen einsetzte, erforderte eine umfangreiche Ausdehnung aller Waffen- und Munitionsfabriken. Erst jetzt hat es die geplante Höhe erreicht. (Beifall.) An chin der Marineverwaltung sind die Kosten durch den U-Bootkrieg gestiegen. Die englischen Kriegskosten betragen im Durchschnitt 130 Millionen für den Tag. Wir sind noch etwas unter diesen Kosten geblieben, haben sie aber bald erreicht. Die Hauptlast des Krieges in Europa ruht auf Deutschland und England. Von den Weltkriegskosten von 550 Milliarden fallen mindestens 370 auf die Entente und nur 180 auf die Mittelmächte und ihre Verbündeten. Auf den Kopf der Bevölkerung berechnet, betragen die Kriegskosten in Deutschland rund 1600, in England über 2400, in Frankreich 2500, in

Italien und Oesterreich sind sie etwa gleich. Der Krieg im Osten ging zu Ende, aber vom Westen hören wir die alte Feindschaft. Präsident Wilson hat leicht vom Militarismus anderer Völker zu reden, wenn die Vereinigten Staaten im Osten und Westen durch zwei Weltmeere geschützt, zu Lande nur von viel schwächeren Nachbarn umgeben sind. Die Mittelmächte sehen wir aber inmitten von Mächten, die ihnen zahlenmäßig überlegen sind. Ich erinnere nur an das Wort der russischen Dampfwalze. Ist das Wort Clemenceaus wahr, daß derjenige siegt, der eine Viertelstunde länger an den Sieg glaubt, dann sehen wir getrost den kommenden Kämpfen entgegen, auf die die ganze Welt in atemloser Spannung blickt. Die gemeinsame Not hat alle Parteien, alle Berufsstände mit eiserner Klammer zusammengefügt. Drohen jetzt die Feinde mit der Rohstoffsperre nach dem Kriege, so kann uns auch das nicht abschrecken. Der deutsche Erfindungsgeist rettete uns schon, als die Sperre uns des Salpeters beraubte, der unentbehrlich für eine Munitionsherstellung ist. Der gleiche Geist ist jetzt am Werke, um aus den geschonten und gepflegten Wäldern uns den Rohstoff für unsere Textilindustrie zu schaffen. Aus dunkler Not und Gefahr schreiten wir zum Licht, wie auf dem letzten Blatte von Klingers Zyklus vom Tode der freie Mensch hochaufgerichtet der aufgehenden Sonne entgegentritt. „Und doch!" hat der Künstler darunter geschrieben. Auch die Annahme der neuen Kriegsanleihe ist nur ein dem Vernichtungswillen unserer Feinde entgegengesetztes „Und doch!".

Abg. **Haase** (U. Soz.): Wir lehnen die Kriegskredite ab.

Die Vorlage wird in 1. und 2. Lesung angenommen.

„Landesverrat".

Neue Hetze im Auslande gegen Deutschland.

Am Vorabende der entscheidenden Kämpfe an der Westfront macht die Presse-Mache des feindlichen Auslandes noch einmal den ganz großzügigen Versuch, die Schuld am Weltkriege Deutschland in die Schuhe zu schieben. Und die Möglichkeit dazu soll aus deutschen Quellen geschöpft werden.

Von 1912 bis nach Kriegsausbruch war **Fürst Lichnowsky** Botschafter in London. Er war ein entschiedener Englandfreund und hat sich bis zum Eingreifen Englands in den Krieg darauf verlassen, daß die von ihm gepflegte Freundschaft Englands zu Deutschland den Krieg verhindern werde. Als er nach dem Kriegsausbruch abberufen wurde, hat er eine

Denkschrift über die Weltlage bei Kriegsausbruch

verfaßt, worüber er selbst jetzt in einem Entschuldigungsbrief an den Reichskanzler sagt:

„Es handelt sich im wesentlichen um subjektive Betrachtungen über unsere gesamte Auslandspolitik seit dem Berliner Kongresse. Ich erblickte in der seitherigen Abkehr von Rußland und in der Ausdehnung der Bündnispolitik auf orientalische Fragen die eigentlichen Wurzeln des Weltkrieges. Daran anschließend unterzog ich auch unsere Marokko- und Flottenpolitik einer kurzen Beleuchtung.

Meine Londoner Mission konnte hierbei naturgemäß um so weniger unberücksichtigt bleiben, als ich das Bedürfnis empfand, der Zukunft gegenüber und zu meiner eigenen Rechtfertigung die Einzelheiten meiner dortigen Erlebnisse und Eindrücke zu notieren, ehe sie meiner Erinnerung entschwanden.

Diese gewissermaßen nur für das Familienarchiv bestimmten Aufzeichnungen, [illegible] ich ohne Aktenmaterial oder Notizen aus der Zeit meiner amtlichen Tätigkeit aus dem Gedächtnisse niederschrieb, glaubte ich einigen ganz wenigen politischen Freunden, zu deren Urteil ich das gleiche Vertrauen besaß wie zu ihrer Zuverlässigkeit, gegen die Zusicherung unbedingter Verschwiegenheit zeigen zu können."

Der Vizekanzler Dr. v. Payer hat im Hauptausschusse des Reichstags diese Denkschrift scharf verurteilt. Sie sei getragen von einer „auffälligen Ueberschätzung der eigenen Verdienste", zeige „eine auffällige Verehrung für die fremden Diplomaten, namentlich die englischen, die wahrhaft liebevoll geschildert würden, und im Gegensatz dazu eine ebenso auffällige Gereiztheit gegen fast sämtliche deutschen Staatsmänner."

Diese Denkschrift kam ins Ausland.

Fürst Lichnowsky sagt selber darüber in seinem Schreiben an den Reichskanzler:

„Leider hat einer dieser Herren ohne mein Wissen einem in der politischen Abteilung des Generalstabs angestellten und mir unbekannten Offizier, der sich für die einschlägigen Fragen lebhaft interessierte, meine Schrift zu lesen gegeben. In völliger Verkennung der Tragweite seines Schrittes hat letzterer die Schrift vervielfältigt und an eine Reihe mir meist unbekannter Persönlichkeiten verschickt.

Als ich den Unfug erfuhr, was es leider schon zu spät, um alle ausgegebenen Exemplare restlos einziehen zu können."

Ueber diesen Herrn aus dem großen Generalstab, auf den also die Aufregung zurückzuführen ist, sagt das „B. T.":

„Die Verbreitung ist, ohne Wissen des Fürsten Lichnowsky, zuerst durch einen in den Kriegserfahrungen zum Pazifisten gewordenen Offizier, Mitglied einer alten Adelsfamilie, Ritter des Eisernen Kreuzes erster Klasse, erfolgt, der in schwärmerischer Verirrung meinte, etwas Nützliches und Notwendiges zu tun."

Es ist klar, daß diese Denkschrift eine größere Beachtung nicht verdient. In der Zornstimmung nach dem Zusammenbruch einer eigensinnig gehegten Lebens- und Weltauffassung schreibt sich schlecht Weltgeschichte. Es ist aber ganz sicher, daß einzelne Auslassungen Lichnowskys in hohem Grade geeignet sind, in entsprechendem Presse-Aufputz natürlich, die öffentliche Meinung im Auslande gegen unsere Politik einzunehmen.

Ueber die Ursachen des Kriegsausbruches

sagt Lichnowsky u. a., wir hätten

„1. den Grafen Berchthold (Oesterreich also) ermutigt, Serbien anzugreifen, obwohl kein deutsches Interesse vorlag und die Gefahr eines Weltkrieges uns bekannt sein mußte.

2. die britischen Vermittlungsvorschläge abgelehnt, obwohl Serbien unter russischem und britischem Drucke nahezu das ganze Ultimatum angenommen hatte;

3. am 30. Juli, als Graf Berchthold einlenken wollte, und ohne daß Oesterreich angegriffen war, auf die bloße Mobilmachung Rußlands hin ein Ultimatum nach Petersburg geschickt und am 31. Juli den Russen den Krieg erklärt, obwohl der Zar sein Wort verpfändete, so lange noch unterhandelt wird, keinen Mann marschieren zu lassen, also die Möglichkeit einer friedlichen Beilegung geflissentlich vernichtet.

Und daraus folgert Lichnowsky dann: „Haben diejenigen nicht recht behalten, die weissagten, daß der Geist Treitschkes und Bernhardis das deutsche Volk beherrschte, der den Krieg als Selbstzweck verherrlicht und nicht als Uebel verabscheut, daß bei uns noch der feudale Ritter und Junker, die Kriegerkaste, regiere und Ideale und Werte gestalte, nicht aber der bürgerliche Gentleman."

Darauf haben wir nur eine Antwort: Suchomlinow!

Was hätte uns das Zaren-Ehrenwort genützt, wenn der hilflos-unreife Zar sich von seinen Vertrauten an der Nase herumführen ließ, wie er es tat? Der Glaube an das Zaren-Ehrenwort hätte uns zum Verderben werden müssen, als die Vertrauten des Zaren, Suchomlinow und Januschkewitz, trotz des zarischen Ehrenwortes die russische Dampfwalze in Bewegung gesetzt hatten. Oder ist diese Tatsache dem Fürsten Lichnowsky ganz unbekannt geblieben?

*

Wie seltsam sich die Welt in diesem Kopf malt,

zeigt insbesondere noch eine Stelle in seiner Denkschrift, die die Woche vor dem Krieg betrifft. In seiner maßlosen Begeisterung für England und Rußland schreibt er da:

„In Berlin angekommen, sah ich den Reichskanzler und sagte ihm, daß ich unsere auswärtige Lage für sehr befriedigend hielt, da wir **mit England so gut ständen, wie schon lange nicht.** Auch in Frankreich sei ein pazifistisches Ministerium am Ruder.

Herr v. Bethmann Hollweg scheint meinen Optimismus nicht zu teilen und beklagte sich über russische Rüstungen. Ich suchte ihn zu beruhigen und betonte namentlich, daß Rußland gar kein Interesse habe, uns anzugreifen, und daß ein solcher Angriff auch niemals die englisch-französische Unterstützung finden würde, da beide Länder den Frieden wollten."

Die inneren Verhältnisse Rußlands waren ihm offenbar ein Buch mit sieben Siegeln. Daß das Zarentum den Krieg brauchte, um die Revolution abzulenken, war ihm ganz unbekannt. Während die Welt voll dräuender Wolken hing, spazierte Lichnowsky ahnungslos im Sonnenschein.

*

Bei der fabelhaften Presse-Mache der Feinde

wird uns das natürlich sehr schaden. Aber wohl nur für den Augenblick. Seit Suchomlinow und Januschkewicz die feinsten Intima des Zarismus enthüllt haben, kann die Weltgeschichte nicht mehr gefälscht werden.

Allgemeine Kriegsnachrichten.

10 Millionen Explosionsschaden.

Das Pariser „Journal" schätzt den durch die Explosionskatastrophe in Courneuve und Nachbarorten angerichteten Schaden auf 10 Millionen Franken, nicht gerechnet die Fabriken und Werkstätten, ihre Einrichtungen sowie den Wert der vernichteten Granaten. — Da in Paris kaum noch Glas erhältlich ist, wird von der Polizei zur Ausbesserung der eingedrückten Fensterscheiben geöltes Papier geliefert.

Landwirtschaftlicher Hilfsdienst in Frankreich.

In der französischen Kammer ist von Boret ein Gesetzentwurf über die Bildung eines landwirtschaftlichen Hilfskorps eingebracht worden. Der Gesetzentwurf bestimmt, daß Männer von 15 bis 50 Jahren, Franzosen, Verbündete oder Neutrale mit gewissen Ausnahmen zu landwirtschaftlichen Arbeiten herangezogen werden können.

Was geht in England vor?

Ein Telegramm der Telegraphen-Union sagt:

„Der Herausgeber der „Daily Mail" sagt in einem aufsehenerregenden Leitartikel, daß die **größere Kriegsstärke** trotz der Northcliffeschen Propaganda entschieden **auf der Seite des Vierbundes** liege. Anständigkeit und Wahrheitsliebe erfordern die Erklärung, daß die Entente sich nur dadurch aus ihrer mißlichen Situation retten könne, indem sie **ohne Aufschub Frieden schließe.** Jeder Tag bessere die **Lage der Mittelmächte und mache jene der Alliierten verantwortlich und hoffnungslos."**

85 000 Mann gegen Irland.

In englischen Blättern befinden sich von der Zensur zugelassene Telegramme aus Dublin, wonach die Garnison in Irland auf die Stärke von **85 000 Mann** gebracht wurde.

Stimmungen in Frankreich.

In Frankreich ist ein Buch erschienen, worin es heißt: „. . . Amerika ist ein höchst unsympathisches Land, das voll ist von ungebildeten oder zynischen **Milliardären, mit denen sich nicht gut Kirschen essen läßt,** voll auch von stampfenden Maschinen, die alle Augenblicke einen Arbeiter zermalmen und ganze Volksschichten zu Automaten erniedrigen. . . ."

Kleine Kriegsnachrichten.

" In Norwegens Hauptstadt Christiania trafen aus dem norwegischen Internierienlager Loeken 27 deutsche Mannschaften ein, die als kriegsuntauglich in die Heimat entlassen worden waren.

" Die Zarin-Witwe hat die Volkskommissare gebeten, ihr die Mittel zu ihrem Unterhalte anzuweisen, weil ihre sämtlichen Güter konfisziert seien.

" Der britische Kohlenkontrolleur hat angeordnet, daß sämtliche Klubs, Theater, Kinos und Restaurants vom 1. April ab um ½10 Uhr abends schließen.

" Amerika hat sich 30 englische Offiziere bestellt, die am längsten an der französischen Front gestanden haben, zum Eintritt in den Generalstab in Washington.

" Infolge der Riesen-Munitionsexplosion bei Paris sind 150 000 Arbeiter mehrere Wochen arbeitslos.

" Petersburg ist mit Laufgräben und Verschanzungen ausgestattet worden.

Von den Fronten.

Großes Hauptquartier, 20. März 1918. (WTB.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppen Kronprinz Rupprecht und Deutscher Kronprinz: Zwischen der Küste und dem La Bassee-Kanal dauerte die rege Erkundungstätigkeit fort. Das in diesen Abschnitten am Morgen abflauende Artilleriefeuer nahm am Nachmittage wieder an Stärke zu. An der übrigen Front lebte die Gefechtstätigkeit nur in den Abendstunden südwestlich von Cambrai, zwischen Oise und Ailette nördlich von Berry-au-Bac und an einzelnen Stellen in der Champagne auf.

Heeresgruppen Gallwitz und Herzog Albrecht: Der Feuerkampf bei Verdun ging heftig weiter. Die beiderseitigen Artillerien bekämpften sich vielfach mit größerem Munitionseinsatz. Nordöstlich von Bures brachte ein eigenes Unternehmen Gefangene und Maschinengewehre ein. Starke Tätigkeit entwickelte der Feind am Parroy-Walde. Das vom frühen Morgen an gesteigerte Feuer hielt fast ohne Unterbrechung bis zur Dunkelheit an. Auch in den Abschnitten von Blamont und Badonviller war die französische Artillerie rege.

Osten.

In der Ukraine haben württembergische, zur Säuberung der von Olwiopol nach Nordosten führenden Bahn vorgehende Truppen, bei Nowo Ukrainka stärkere Banden im Kampfe vertrieben.

Der vertragsmäßig am 19. 3. abgelaufene Waffenstillstand mit Rumänien wurde bis zum 22. 3. Mitternacht verlängert.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

* * *

Wer wird im Westen angreifen?

Die Nervosität wegen der deutschen Offensivpläne beherrscht die einstweilen noch recht unerfahrene amerikanische Militärkritik. Das amerikanische Blatt „Reviews" veröffentlicht einen Artikel, in dem es fragt, ob Deutschland die französische oder englische Front angreifen werde. An beiden Fronten sei ein Angriff denkbar, aber alle stimmen überein, daß der Hauptstoß gegen Frankreich fällt. England hatte schwere Verluste, aber keine solchen wie Frankreich, dessen Menschenmaterial abnehme. Es sei zweifelhaft, ob Frankreich die großen Verluste ersetzen könne.

Die amerikanische Militärkritik glaubt nicht, daß die amerikanische Armee in größerer Zahl vor dem Herbst, vielleicht sogar nicht vor dem Frühjahr 1919 bereit sein werde. Es erscheint ihr unwahrscheinlich, daß die deutsche Offensive vor März oder April beginnen werde.

Neue U-Bootserfolge.

Berlin, 19. März. (Amtlich.) U-Bootserfolge auf dem nördlichen Kriegsschauplatz: **18 000 Br.-Reg.-To.** Ein tiefbeladener bewaffneter Dampfer wurde an der englischen Ostküste aus stark gesichertem Geleitzug herausgeschossen. Ein anderer Dampfer, wahrscheinlich mit Munitionsladung, versank augenblicklich nach der Torpedodetonation.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

*

Der im „Economist" vom 9. Februar veröffentlichte Jahresbericht des Vereins der Liverpooler Dampfschiffsreedereien beschäftigt sich mit dem Schaden, den die britische Schiffahrt unter dem Druck des U-Bootkrieges mittelbar durch die staatliche Beschlagnahme und Verwaltung ihrer Fahrzeuge erleidet. Auch in Deutschland ist bekannt, daß behördlich geleitete Betriebe nicht immer so erfolgreich wirtschaften können, wie freie Unternehmungen. Das Ergebnis der seit einem Jahre **bureaukratisch** verwalteten Reedereien beurteilt der Jahresbericht als „einen sehr **erheblichen Rückgang** der gesamten Einfuhrmenge". „Dabei besteht dringender Grund", schreibt der erwähnte Verband, „zu der Annahme, daß der Verlust an Tragkraft die tatsächlichen Schiffsverluste sehr wesentlich überschreitet, und daß hierfür der Zeitverlust bei den unternommenen Fahrten verantwortlich ist."

Die 14½ Millionen Br.-Reg.-To., um die der feindliche sowie der im Feindesdienst tätige neutrale Schiffsraum seit Kriegsbeginn geschädigt ist, umfassen mithin nicht sämtliche Verluste, die der U-Bootkrieg unseren Gegnern zugefügt hat, sondern es muß noch die durch die staatliche Bevormundung bedingte erhebliche Abnahme der Leistungsfähigkeit der Welttonnage berücksichtigt werden.

* * *

Was die Amerikaner herausrechnen.

Das „Journal of Commerce", Newyork, vom 21. Januar teilt mit, daß das amerikanische Schiffahrtsamt eine Aufstellung der Schiffsräume der Welt gemacht hat. Das Ergebnis, aufgestellt nach den im Oktober 1917 zur Verfügung gewesenen Quellen, war 48 000 000 To. Tragfähigkeit an Schwergutladung.

und zwar entfallen 31 000 000 To. auf die Ueberseefahrt, 6 000 000 To. auf die Binnenschiffahrt und Ostsee, 6 000 000 To. auf Küstenfahrt, 5 000 000 To. sind im Besitz der Mittelmächte.

Davon sollen ca. 5 Millionen im Stillen Ozean schwimmen. — Von den 31 Millionen Tonnen würden also nach dieser sicher sehr optimistischen Quelle nach Abzug des Anteils der Mittelmächte und des Stillen Ozeans noch ca. 20 Millionen Tonnen für die Entente und alle Neutralen übrig bleiben.

Politische Rundschau.

:: **Der Verfassungsausschuß des Reichstages,** dem die Vorlage über die Neueinteilung der Reichstagswahlkreise und über die Einführung der Verhältniswahl in den großen Wahlkreisen überwiesen worden ist, hat seine Beratungen bis nach Ostern vertagt. Bis dahin soll die Regierung dem Ausschuß weiteres Material beschaffen über die Erfahrungen, die man in anderen Ländern mit der Verhältniswahl gemacht hat, und über die Wirkung, die eine über den Rahmen der Vorlage hinausgehende Einführung der Verhältniswahl bei uns haben würde.

:: **Der Reichstagsausschuß für Bevölkerungspolitik** nahm den § 5 der Vorlage über die Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten an. Nach diesem Paragraphen sollen weibliche Personen, die gewerbsmäßig Unzucht treiben, nötigenfalls zwangsweise untersucht und einem Heilverfahren unterworfen werden können. — Diese Bestimmung wurde auf Beschluß des Ausschusses auf alle Personen ausgedehnt, die dringend verdächtig sind, geschlechtskrank zu sein und die Krankheit weiter verbreiten.

Schweden: Maßnahmen gegen die Arbeitslosigkeit.

: Die den Neutralen ins Land fließenden Millionen sind für die Massen ein Unsegen. In Schwedens Hauptstadt Stockholm kommen auf 100 offene Arbeitsstellen 277 suchende Arbeiter. Jetzt hat die Regierung zwei Millionen für Notstandsarbeiten bereitgestellt, besonders für die vielen Tausende arbeitsloser Textilarbeiterinnen. Die Arbeitslosen sollen in erster Linie mit der Einsammlung von Aushilfsfutter und mit sonstigen forstwirtschaftlichen Arbeiten beschäftigt werden. — Dabei wird die Brotversorgung immer knapper.

Italien: Radikalisierung des Wahlgesetzes.

Im „Corriere della Sera" verlangt Antonio Salandra eine Verlängerung der Legislaturperiode. Damit soll gleichzeitig eine Abänderung des Wahlgesetzes verbunden sein. Jeder Italiener ohne Unterschied des Alters, der wenigstens 6 Monate aktiven Kriegsdienst geleistet hat, soll wahlberechtigt sein. Das Alter für die Wählbarkeit von Abgeordneten soll auf 25 Jahre herabgesetzt werden.

Hier wird offen ausgesprochen, daß die Wahlrechts-Verleihung eine Belohnung für Kriegsdienste sein soll.

Spanien: Der Post-Ausstand zu Ende.

: Der Ausstand der Post- und Telegraphenbeamten ist beendet, die Regierung bewilligte Lohnerhöhungen.

Die „Weißen" siegen in Finnland

Eine große Schlacht.

Wie das Stockholmer „Aftonbladet" aus Wasa erfährt, ist das Hauptquartier der Weißen Gardisten nach Haapamäki verlegt worden. Nach den gleichen Quellen ist an der ganzen Front eine große Schlacht im Gange. Bei Vilppula gingen die Weißen Gardisten zur Offensive über. Orivesi und einige andere Orte sind bereits von ihnen eingenommen.

Die große Offensive der Weißen Garde.

Der Kopenhagener „Politiken" meldet aus Wasa: Mannerheims Offensive ist in voller Entwicklung. An den Hauptfronten im Tawastland und Satakunta begann die allgemeine Offensive gegen Tammersors und Björneborg. Die Weißen Garden nahmen durch eine ungeheure Bewegung von Kura und Jaemea aus die wichtige Station Orievent ein, die unmittelbar bei Tammersors liegt, und schnitten die bei Vilpila stehende Rote Armee ab, für die die Situation eine Katastrophe bedeutet.

Mannerheims Offensive wird als Einleitung zum großen Finale an diesen Fronten bezeichnet. Der jeden Augenblick erwartete Fall von Tammerfors bedeute, daß auch Björneborg und andere wichtige Punkte baldigst genommen werden.

Die Regierung geht auf die Dörfer.

Um Moskau nicht übermäßig zu überlasten und ebensolche Lebensmittelschwierigkeiten hervorzurufen, wie sie in Petersburg geherrscht hatten, haben sich nicht alle, sondern nur einige der aus Petersburg herausgezogenen Behörden in Moskau niedergelassen, während die weniger wichtigen Abteilungen und Kommissariate sich in der Umgebung niedergelassen haben. Aus Petersburg wird berichtet, daß die Stadt trotz der vor kurzem erlassenen Verbote täglich von Tausenden von Menschen verlassen wird.

Die Petersburger Bevölkerung flüchtet zu Fuß.

Da der Zugverkehr für Privatreisende aus Petersburg eingestellt ist, verlassen die Einwohner in der Befürchtung neuer Ereignisse und Schreckenstage die Stadt zu Fuß. Ohne Lebensmittel, ohne Fußbekleidung, nur spärlich gegen den Frost geschützt, ziehen die Volksmassen nach Süden und Osten Rußlands, in der Hoffnung, unterwegs Nahrung und Schutz zu finden. Nur allzu früh erfahren sie, daß die Lebensmittelvorräte schon von den durchziehenden Massen verzehrt, daß die meisten Güter verbrannt und vernichtet worden sind. Hunger und Frost jagen sie schnell in den Tod. Im Schnee sieht man an den Wegen entlang nichts als Leichen.

Petersburg vor der Hungerkatastrophe.

Trotz der Lebensmittelknappheit kann von eigentlichem Hunger in Petersburg nicht die Rede sein. Es ist direkt ein Wunder, daß, trotzdem nichts in den Hauptstadt eintrifft, noch genug Lebensmittel vorhanden sind, um die Volksmassen, wenn auch nur spärlich, zu ernähren. Auf Anordnung Trotzkis wurden die Lebensmittellager mit Gefrierfleisch und Dörrgemüse eröffnet. Seit einer Woche erhält man überall nur Gefrierfleisch, sehr wenig Brot und trockenes Gemüse. Die bis zum letzten Augenblick aufbewahrten Vorräte sind jetzt erschöpft, und Petersburg steht vor der Hungerkatastrophe.

Die Bolschewiki-Regierung auf der Flucht.

„Progres de Lyon" meldet, daß in Moskau zahlreiche Bolschewikiführer für eine abermalige Verlegung des Regierungssitzes eintreten. Man spricht von Nischni, Nowgorod oder Perm.

Warum nicht gleich nach — Tobolsk zum verbannten Zaren oder noch weiter, nach — Wladiwostok zu den Japanern?

Vernichtung amtlicher russischer Archive.

Die Archive der verschiedenen Ministerien sind, damit sie nicht erst fortgeschafft werden müssen, verbrannt worden. Nur die Archive des Ministeriums des Innern und des Aeußern wurden nach Moskau gebracht.

Der Friede „Vorbereitung zur Entgeltung".

Der anstelle der unterdrückten Zeitung „Rjetsch" wiedererscheinende „Naoch Wiek" widmet der Ratifizierung des Friedensvertrages von Brest-Litowsk einen Leitartikel aus der Feder des freigelassenen Plechanow, worin ausgeführt wird, daß unbeachtet aller anderen Ansichten das russische Volk die Zähne zusammenbeißen und die Ratifizierung des Friedensvertrages vorläufig annehmen soll. Der Frieden ist, so heißt es in dem Artikel, das beste Mittel zur Vorbereitung der Entgeltung.

Lokales.

△ **Rohzuckerpreis.** Bei der Festsetzung von Preisen für Kartoffeln, Hülsenfrüchte und Hackfrüchte ist in diesem Jahre nicht gleichzeitig auch ein Rohzuckerpreis festgesetzt worden, weil zurzeit noch nicht übersehen werden kann, wie sich die Verarbeitungskosten in den Fabriken stellen werden. Der Rohzuckerpreis wird im Herbst voraussichtlich gleichzeitig mit dem Verbrauchszuckerpreis festgesetzt werden. Der Berechnung wird der jetzt festgesetzte Zuckerrübenmindestpreis von 3 Mk. zu Grunde gelegt werden.

Geschirrführer und Arbeiter
zum sofortigen Antritt sucht
Otto Straube Nachf.,
Sägewerk, Schmiedeberg.

Jüngeres, besseres
Hausmädchen
für 15. April oder 1. Mai nach Dresden gesucht.
Oberrealschul-Oberlehrer **Lommatzsch,** Löscherstr. 18, II

Drucksachen für jedermann
liefert sauber und rasch
Carl Jehne

Zum 1. Mai
Hausmädchen
gesucht, das schon in Privat-Haushalt gedient hat.
Frau Postverwalter **Meyer, Kipsdorf**

Schlachtpferde

kauft zum höchsten Preis **Herm. Scharfe.** Tel. 80.
Im Notfall sofort zur Stelle.

Ein guter, wachsamer
Hund
Dobermann, ist zu verkaufen bei Gutsbesitzer **Kurt Herrmann, Hennersdorf.**

Dank.

Zurückgekehrt vom Grabe unsres lieben, unvergeßlichen Vaters, Groß- und Schwiegervaters, Herrn Schuhmachermeister

Karl Hermann Lentzsch

ist es unser Herzensbedürfnis, allen Verwandten, Nachbarn, Freunden u. Bekannten für die liebevolle Teilnahme und den überaus zahlreichen Blumenschmuck unseren herzlichsten Dank auszusprechen. Besonderen Dank der Freiwilligen Feuerwehr und dem Männergesangverein „Eintracht" für das freiwillige Tragen und das ehrende Geleit. Ebenso danken wir auch Herrn Pfarrer Haase für die trostreichen Worte am Grabe und Herrn Kantor Kühn für den erhebenden Gesang. Vielen Dank auch Herrn Dr. Meyer für seine Bemühungen unsren lieben Vater uns am Leben zu erhalten und seine Schmerzen zu lindern. Dies alles hat unseren wunden Herzen wohlgetan, möge Gott alle vor ähnlichem Schicksal bewahren.

Dir aber, lieber Vater, der du nun wieder mit unsrer lieben Mutter vereint, rufen wir ein inniges „Habe Dank" und „Ruhe sanft" in die Ewigkeit nach

Höckendorf, am 18. März 1918.

Im tiefsten Schmerze:
Die trauernden Kinder.

Hierzu eine Beilage.

Mädchen vom Lande
mit guten Empfehlungen zu einzelnen Leuten in **Villenhaushalt** in angenehme, dauernde Stellung für 1. April d. J. **gesucht.** Gefl. Anerbieten an Kaufmann **Damme, Dresden-N.,** Konkordienstraße 13, I.

Frisch eingetroffen:
Fischspeck, roh sowie zum Kochen, Fischgewiegtes, als Brotaufstrich, sowie zum Braten, ff. Fischwurst empfiehlt
Oswald Hofmann.

Torfmelasse
(für Industriepferde) eingetroffen.
Standfuß & Tzschöckel.

Anständiges Mädchen m. Kochkenntn., 26 J., **sucht** St. i. kinderl. Haush. a. d. L. od. i. K. St. Off. erb. u. **J. F.** a. d. Geschäftsstelle d. Bl.

Theater in Schmiedeberg (Gasthof).
Freitag den 22. März abends 1/2 8 Uhr: Großer Richard Voß Abend
„Zwischen 2 Herzen".
Schauspiel in 4 Akten von Richard Voß.
Es ladet freundlichst ein
Hugo Lauterbach, Dir.
Ab 23. d. M. bleibt die Bühne der Charwoche wegen bis Sonntag den 1. April (1. Osterfeiertag) geschlossen.

Zur Konfirmation:
Gesang- und Gedenkbücher, Bilder und Schmuckkästen, sowie große Auswahl in Konfirmationskarten
bei
Paul Quase,
Kirchgasse.

Pferde-Verkauf.

Eine Auswahl von **Belgiern, Dänen, Oldenburgern** und leichte **Geschäfts-** und **Ackerpferde,** worunter sich eine zur Zucht eignende 8 Jahre alte, 175 gr. **Belgier-Rotschimmelstute** befindet, stehen bei
Johann Sulzberger,
Dresden, Peterstr. 7. Tel. 21612.

Gewerbe-Verein zu Dippoldiswalde.

Freitag den 22. März abends 8 Uhr im Saale der „Reichskrone" **Vortrag** des Herrn Pflanzungsdirektor R. Kaundinya aus Ostindien über:

„Meine Heimat Indien, England und der Weltkrieg".

Mit vielen Lichtbildern.

Mitglieder und deren Frauen frei. Eintritt für Nichtmitglieder M. —.75, für Angehörige von Mitgliedern und Militär M. —.25.

Zu dieser gewiß interessanten Veranstaltung ladet ergebenst ein **der Vorstand.**

Landkrankenkasse Dippoldiswalde-Land
Sitz Schmiedeberg.

Hauptkassenstelle: Dippoldiswalde, Bahnhofstraße 244b, I. Obergeschoß.

Sonnabend den 6. April 1918 nachmittags 3 Uhr im Hotel „Stadt Dresden" in Dippoldiswalde

Ausschuß-Sitzung.

Tagesordnung:

1. Jahres- und Kassenbericht.
2. Richtigsprechung und Annahme der geprüften Jahresrechnung 1917.
5. Beschlußfassung über die Erhöhung des Krankengeldes und Wochengeldes nach der Bekanntmachung des Herrn Reichskanzlers vom 22. 11. 1917.
4. Beschlußfassung über den Beitritt zur Ruhegehaltskasse (Landeskasse) Sächsischer Orts-, Land- und Innungskrankenkassen.
5. Ev. Anträge.

Anträge, von mindestens 6 Vertretern des Ausschusses unterzeichnet (§ 82 Absatz 7 der Satzung) sind bis zum 2. April 1918 an den Unterzeichneten einzureichen.

Dippoldiswalde, am 16. März 1918.

Der Gesamtvorstand.
Johann Dießner, Vorsitzender.

Beilage zur Weißeritz-Zeitung.

Nr. 67 — Donnerstag den 21. März 1918 abends — 84. Jahrgang

Amtliche Bekanntmachung.

Liste XVII.

Gemäß den Verordnungen des Ministeriums des Innern vom 20. März 1917 und 22. September 1917, betreffend Regelung des Handels mit Ersatzmitteln zum Verkehre im Königreich Sachsen werden ferner

folgende Ersatzmittel vom Handel und von der gewerbsmäßigen Herstellung innerhalb Sachsens ausgeschlossen:

Nr.	Ersatzmittel	Hersteller	Ort der Herstellung
600	Marke Sonne, allerfeinstes Kriegs-Backpulver	A. Junghans & Co.	Leipzig
601	Backpulver nach Dr. Thilo	Dr. Thilo & Co. Chem. Fabrik	Mainz
	hiermit wird die Genehmigung Nr. 234 widerrufen		
602	„Mir was" Kriegsersatz Backpulver	F. Jungnickel & Co. Inh. R. Rupprecht	Dresden
	hiermit werden die Genehmigungen Nr. 199 und 296 widerrufen		
603	Ia Backpulver	Heinr. Rothkopf	Düsseldorf
604	Prochaskas Omelett-Eierkuchen- u. Krapfen-Pulver	Emil Prochaska	Dresden
605	Kriegs-Eierkuchen-Ersatz-Backpulver	Herm. Teichgräber & Co.	Bernburg a./S.
606	„Haleko" Hausfrauenfreude	Herm. Teichgräber & Co.	Bernburg a./S.
607	„Record" Backpulver	A. Brieger	Hamburg
608	„Ama" Backpulver	F. W. Webers Söhne G. m. b. H.	Hamburg
609	E. S. Backpulver	Emil Schorsch	Dresden
610	Prima Backpulver	Gustav Gitter	Annaberg i. S.
611	Verbessertes Wiener Backpulver mit dem Wappen	Erdmann Ad. Möbius	Leipzig
612	Naumanns Backpulver Triumph	Emil Böhme Nachf. Inh. Bernhard Naumann	Dresden
613	„Exta" Backpulver	Wilhelm Exter	Göttingen
614	Kleians Backpulver	A. G. Otto Kleian	Kemnitz b. Dresden
615	Vanillin Pfannkuchen- und Eierkuchen-Backpulver Marke „Godlob"	Alwin Stehr	Hamburg
616	Flüssiges Eiweiß	Robert Gottheiner	Hamburg
617	Knörnschilds hochfeinster Ei-Ersatz	Arno Knörnschild	Leipzig
618	Victoria Ei-Ersatz	Harald C. Graeve In den Handel gebracht von J. F. Böhmer Nachf.	Berlin Chemnitz
619	Royal Vanille Sugar	In den Handel gebracht von Gebr. Lepinies	Dresden
620	Vanillin-Zucker „Exquis" (Sucre Vanilliné Exquis)	In den Handel gebracht von Richard Schuhmacher (Kittemanns Nachf.)	Leipzig
621	Elbtal-Kunsthonig Marke „Sieger"	Ernst Krüger	Naundorf bei Kötzschenbroda
622	Pudding St. Pierre (Auslandsware)	In den Handel gebracht von H. Hansen	Heide (Holst.)
623	J. Kellers Mandelaufstrich	Josef Keller	Dresden
624	Lommatzscher Mandelaroma	Kurt Marx	Lommatzsch
625	Apis-Pudding Aroma	Oskar Tietze	Namslau i. Schles.
	hiermit wird die Genehmigung Nr. 295 widerrufen		
626	Kriegstorte „Astro"	Max Olschock	Breslau
627	Bengers Sosenpulver	Adolf Benger	Berlin
628	Bratsosenpulver „Kraftol"	Kraftolwerke, Nahrungs- und Genußmittel, Hermann Buschmann	Geestemünde
629	Fleischbrühersatzwürfel (Agnes)	J. Cronheim	Hamburg
630	Martensia (Gemüsesuppe)	Carl F. Markens	Altona a. d. Elbe
631	Fleischbrühersatzwürfel Möwe	Osie-Werke der Stadt Dohna	Dohna
	hiermit wird die Genehmigung Nr. 388 widerrufen		
632	Hühnerbrühwürfel-Ersatz Deutscher Brühwürfel-Ersatz	Gustav Ricksmann	Dresden
633	Fleischbrühersatzwürfel „Fix"	Max Wieland jun.	Berlin
634	Fleischbrühersatzwürfel (in weißer Packung)	Osie-Werke der Stadt Dohna verpackt von Adolf Just	Dohna Dresden
635	Fruchtsuppe mit Pilzgeschmack	Fruchta Nährmittelfabrikation Inh. Paul Moeck	Berlin
636	Pfeffer, gestreckt	A. M. Zeissig	Leipzig
637	Majoran Gewürzsalz	Kurt Wiederney	Dresden
638	Pfeffer-Ersatz	Max Heilmann in den Handel gebracht von Künstler & Pfannstiel	Berlin-Lichterfelde Altenburg S. A.
639	Kapo Feinschnitt	Karp & Co.	Potschappel
640	Brustkraut, feinster Rauchtabak-Ersatz	Martin Brinkmann	Bremen
641	„Enbeco" der Stolz der Raucher	Enbeco, G. m. b. H., Fabrik chemisch-technischer Produkte	Dresden
642	Feinste Hopfenblüte, beliebt bei Pfeifenrauchern	Paul Zemmer sen.	Dresden-A. 28
643	Kaffee-Ersatz	Gustav Krebs, in den Handel gebr. v. C. Hofmeister & Co.	Düsseldorf Halle (Saale)
644	Kaffee-Ersatz (Lübeck)	J. Münninhof in den Handel gebracht von Nossack & Baldamus	Rotterdam Dresden-A.
645	Urbanias Tiroler Kräuter-Tee, feinster Deutscher Haustee	Paul Zemter in den Handel gebracht von Urbania Gesellsch. Inhaber M. Urban & E. Auerswald	Dresden-A. Dresden-A.
646	Kaiser Punsch, alkoholfrei	Oskar Zacharias	Dresden
647	Himbanas Punsch, alkoholfrei	Oskar Zacharias	Dresden
648	Wermutwein, aus Traubenwein gesüßt, Kriegsqualität	Roedel & Vetter G. m. b. H.	Berlin
649	Grundstoff mit Punschgeschmack, alkoholfreies Heißgetränk mit Rumgeschmack	Carl Seifert	Lockwitz b. Dresden
650	„Kräuter Magenbitter" Kräuter Likör	Simon Kirchheimer in den Handel gebracht als von Gebrüder Pfeifer	Mannheim Leipzig
651	Himbeersaftersatz	Richard Kornagel	Chemnitz
652	„Schwadol" Imprägnierungsmittel für Schuhsohlen	Richard Schwade	Riesa a. E.

Dresden, am 15. März 1918.

Ministerium des Innern.

Unter dem Sachsenbanner.

Mit Spaten und Beilpiele zwölf Stunden im Artilleriefeuer.

(kf) Schon zweimal hat der 19. Juli geschichtliche Bedeutung gewonnen: als Todestag der Königin Louise und als Tag der Kriegserklärung von 1870. Seine 3. Weihe erhielt er als Anfangstag der großen deutschen Offensive gegen die Russen in Galizien.

Von einem Zuge Dresdner Jäger wollen wir erzählen, bestehend aus 40 Oberjägern und Jägern, die sich freiwillig zu dem Unternehmen gemeldet hatten; Führer war Leutnant v. Keller aus Leipzig-Lindenau. Der große Tag begann mit einem mehrstündigem Trommelfeuer, das früh 5 Uhr einsetzte. Alle Kaliber der deutschen und österreichischen Artillerie kamen zum volldröhnenden Wort, und manchmal schien es, als ob die Zlota-Gora und die Wertepy-Höhe, auf die sich das Feuer richtete, in leichten Schwingungen zitterten. In drei Stollen lagen die Mannschaften unseres Zuges bereit in Erwartung des Zeichens, daß sie vorwärts stürmen und den erhaltenen Befehl ausführen könnten: die russische Stellung mit unserer vorderen Linie durch einen Graben zu verbinden um geschützten Zugang zu der russischen Stellung, die unsere Kameraden inzwischen erobern sollten, zwecks Munitions- und Verwundetentransportes zu haben. Es ist 8.45 Uhr. Wie Wetterschlag brechen die Angriffstruppen, bricht auch unser Zug aus dem Graben heraus. In 5 Gruppen sind die Mannschaften eingeteilt, jede geführt von einem Oberjäger, und im Augenblick steht jede Gruppe auf dem Platze vor der 150 Meter langen Linie, der ihr als Arbeitsplatz zugedacht war. Das ist den Russen doch zu stark; sie stutzen, das Feuer schweigt. Träumen sie? 40 deutsche Jäger stehen im Gelände vor ihnen und arbeiten, als wäre einfacher Felddienst. Aber bald begreifen sie, daß es Wirklichkeit ist, was sich vor ihnen an schlichtem Heldentum abspielt; und nun setzt ein mörderisches Feuer ein. Ununterbrochen rattern die Maschinengewehre, pfitschen die Gewehrkugeln, fauchen die Flachbahner, heulen die Granaten und bersten krachend die Schrapnelle. Aber die 40 Mann arbeiten mit Spaten und Beilpiele, als ginge sie das alles nichts an. Und der Leutnant eilt hin und her, hier Befehle erteilend, dort aufmunternd, immer unterwegs, als leitete er auf dem Heller eine der bekannten anstrengenden, aber doch recht ungefährlichen Uebungen. Und wo er nicht selbst ist, da wird sein Wunsch und Wille durch Gefechtsläufer den Arbeitenden übermittelt. Die ersten Verluste treten ein. Wohl beschäftigen Stoßtrupps mit Handgranaten den Feind, aber der läßt sich nicht ablenken; er weiß, daß es für ihn die wichtigste Aufgabe ist, die todesmutige Arbeit der Dresdner Jäger zu hindern. Immer lebhafter wird sein Feuer, immer größer werden die Verluste der Jäger. Bis Mittag ist die Hälfte gefallen und verwundet. Den Leutnant hat es zweimal getroffen: erst ein Prellschuß — lieber Gott, das stört ja weiter nicht, also weiter — dann ein recht unangenehmer Schuß ins rechte Schulterblatt. Der ist schon ernst, aber trotzdem, nach schnellem Verbinden wird's mit eiserner Jugendenergie verbissen. Das sind unsere jungen Leutnants. Immer emsiger wird gearbeitet, denn 40 Hände sind ausgefallen, und die übriggebliebenen Jäger müssen das Werk vollenden, das für doppelt so viel Arbeitskräfte berechnet war, müssen es in derselben Zeit

schaffen. Und sie schaffen es auch: das sind unsere erprobten Jäger. Wohl ist das Feuer der Russen größtenteils zum Schweigen gebracht worden, aber eine mittlere Batterie kann nicht außer Gefecht gesetzt werden, und gerade sie schickt Gruppe um Gruppe auf unsere Jäger. Um 3 Uhr ist die erste lockere Verbindung hergestellt. Der Graben ist wohl noch flach, aber doch schon an Stellen, wo Granattrichter zu Grabenstücken verarbeitet sind, von leidlicher Tiefe. Um 4 Uhr kommt etwas Essen aus der Feldküche. Vor lauter Arbeit hatten die Wackeren gar nicht gemerkt, daß sie leere Magen hatten. Nun wird schnell etwas hintergegessen, denn „fertigwerden" ist die Losung. Es ist 6 Uhr, als Leutnant v. Keller die befehlsgemäße Vollendung seines Auftrags melden kann. Große Freude beim Zug, denn nun soll Ablösung und Ruhe kommen. Aber sie kommt doch nicht. Bis zum nächsten Morgen muß der zusammengeschmolzene Zug noch als Besatzung im neuen Graben bleiben. „Auch gut", denken die Jäger wie ihr Leutnant, „dann ruhen wir uns am nächsten Morgen aus." Und als der nächste Morgen kommt, da erreicht früh 5 Uhr den Zug der Befehl, nicht etwa auszuruhen, sondern den großen Vormarsch mitzumachen. Und als ob sie vom frischen Schlaf kämen, nicht aber von 24stündiger schwerster Schanzarbeit und Grabenwachdienst im lebhaftesten Feuer, so marschieren sie mit anderen ostwärts, entgegen der aufgehenden Sonne des Sieges.

Landrichter Lange.

Roman von Maria Lenzen, geb. di Sebregondi.

(6. Fortsetzung.)

„Sie wird sich daran gewöhnen müssen, denn da ihre Kinder erwachsen sind, wird sie öfter in die Lage kommen, Gesellschaften geben zu müssen. Gehe du ruhig schlafen und träume von der Fuchsjagd in der Gelsenbecker Heide. Aber halt, noch eine Frage: waren die Baronin und ihre Tochter heute mit an der Tafel?"

„Jawohl, sie beide, Fräulein Isabella und die Gemahlin und Tochter des auch anwesenden Freiherrn von Serenz."

„Wirklich? — Nun, dir war es gewiß nicht unlieb, denn du hast eine Vorliebe für die schöne Freiin Leonore. Aber weshalb erschrickst du? Dein Geschmack ist so gut, daß du ihn nicht zu verteidigen brauchst, und Fräulein von Bonndorf darf es sich zur Ehre anrechnen, von meinem Sohne bewundert zu werden. Doch es ist hohe Zeit, daß wir schlafen gehen. Gute Nacht, mein Junge."

* * *

In den folgenden Tagen sahen die Seinigen den Landrichter nur wenig. Er war nicht selbst nach Düsseldorf gefahren, sondern hatte seinen Sohn geschickt, um ein Reitpferd für seine Schwester anzuschaffen und eine Menge Aufträge zu erledigen, die mit dem beabsichtigten Feste zusammenhingen. Er selbst war in seinem Studierzimmer mit Schreiben beschäftigt und in Nachdenken vertieft. Erschien er aber zur Speisestunde bei den Seinigen, so gab er sich gesprächig und wohlgelaunt. Dennoch zeigte er sich entschlossen, in allen Dingen Gehorsam sich zu verschaffen. So war z. B. ein Versuch Elisens, ihren Vater zu bewegen, aus Liebe zu ihrer Mutter das von dieser beanstandete Reiten aufgeben zu dürfen, von ihm sehr übel aufgenommen worden und völlig gescheitert.

Am Tage nach der Rückkehr seines Sohnes von Düsseldorf begab der Landrichter sich nach Kellinghorst, wie er selbst sagte, teils in Geschäften, teils um persönlich den Freiherrn und seine Familie zur Fuchsjagd einzuladen. Als Lange, im Begriff, seine Fahrt anzutreten, sich von seiner Frau verabschiedete, bemerkte er lächelnd: „Du siehst ja ganz kummervoll aus, Therese. Befürchtest du, daß die Pferde durchgehen werden, oder daß mir sonst ein Unglück geschieht?"

„Das verhüte Gott!" rief sie erschrocken. „Nein, ich dachte nur, es sei möglich, daß dein Besuch in Kellinghorst dir eine Enttäuschung eintrüge, daß der Freiherr und die Damen deine Einladung vielleicht ablehnen, und es dich dann verdrießen würde, daß so viele Anstalten zu ihrer Bewirtung getroffen worden sind."

„Sei unbesorgt," erwiderte ihr Gatte mit einem Lächeln. „Wenn nicht ein Erdbeben oder ein ähnliches schreckliches Ereignis eintritt, dann wirst du am nächsten Donnerstag die freiherrliche Familie in deinen Gesellschaftsräumen empfangen."

Franz und Elise standen fröhlich plaudernd am Fenster und blickten dem abfahrenden Gefährt nach. Die Richterin aber saß hinter ihrem Rade, nicht spinnend, sondern gegen ihre Gewohnheit mit übereinandergelegten Händen und grübelndem Blick.

„Da ist etwas Besonderes," dachte sie. „Er kennt irgendein Geheimnis, glaubt eine Macht zu besitzen und fühlt sich deshalb so stolz und sicher. Auch unser trotziges Auftreten hängt damit zusammen. Wenn wir dafür nur in der Zukunft nicht zu hart bestraft werden!"

Die schlichte, arglose Frau hatte in der Seele ihres Mannes gelesen, weil Liebe und Sorge ihren Blick schärften. Er jedoch wähnte so hoch über ihr zu stehen, daß der Gedanke, von ihr durchschaut zu werden, ihm völlig fernblieb.

Als eine Stunde später der Landrichter Lange dem Freiherrn von Bonndorf gemeldet wurde, dachte dieser bei sich, die Juristenfamilie fange an, überlästig zu werden, es werde an der Zeit sein, sie in die ihr gebührenden Schranken zurückzuweisen. Um nun unverweilt einen Anfang damit zu machen, gab er, wohl wissend, daß der Diener sein Benehmen nachahmen würde, diesem wie widerstrebend den Befehl, den Herrn Lange in das kleine Gesellschaftszimmer zu führen und ihn zu ersuchen, dort ihn, da er noch beschäftigt sei, zu erwarten. Dann blätterte er eine Weile in einem Buche, in dem zu lesen er

Die Erfahrung

liegt allem Wissen zu Grunde. Das Wissen, das wir durch Erfahrung erlangen, ist ein lebensvolles Wissen, das sich in Taten umsetzen läßt. Wer das Leben bezwingen will, muß sich auf den festen Boden der Erfahrung stellen. Das gilt auch für diesen Krieg, der uns eine überreiche Fülle von Erfahrungen gebracht hat. Eine der wichtigsten, wenn auch nicht ganz schmerzlosen Erfahrungen war die, daß wir ganz auf uns selbst und unsere eigene Kraft angewiesen sind. Unsere Feinde haben in aller Welt Kriegshelfer, wir aber müssen durch treues Zusammenhalten das zu ersetzen suchen, was an äußeren Hilfsmitteln fehlt. Und wie stark wir sind, hat uns erst die Erfahrung dieses Krieges gezeigt. Bestätigen wir diese Erfahrung weiterhin, indem wir stark bleiben in unseren Anstrengungen, bis unser Ziel erreicht ist.

nicht entfernt beabsichtigte, und begab sich endlich mit langsamen, knarrenden Schritten zu seinem Gaste.

Der Landrichter begrüßte ihn lebhaft. „Zu lebhaft für einen, der nicht auf gleichem Fuße mit mir steht," dachte der Freiherr und legte daher eine eisige Kälte in sein Benehmen.

Der Richter bemerkte es sofort und änderte seinen Ton. „Ich erkenne, daß mein Besuch in diesem Augenblicke aus irgendeinem Grunde störend für Ew. Gnaden ist," sagte er, sich stolz aufrichtend, „und ich werde deshalb mein Hiersein, soviel ich kann, abkürzen. Ich kam bloß, um eine ergebene Einladung meinerseits an die Herren Freiherrn von Bonndorf zu einer Fuchsjagd und im Namen meiner Frau eine solche an die gnädige Frau und das gnädige Fräulein zu richten, an dem zur Jagd bestimmten Tage — es ist der Donnerstag der nächsten Woche — das Diner bei ihr einzunehmen."

Der Baron beantwortete diese Einladung zunächst durch ein von einer abwehrenden Handbewegung begleitetes Lachen, in dem ein leichter Ton von Geringschätzung durchklang, und hierauf sagte er mit einer sonderbaren Gutmütigkeit, die seinen Gast bitter verdroß: „Ah, mein lieber Lange, ich glaube, Sie machen sich überflüssige Sorgen. Sie denken, die kleinen Höflichkeiten, die mein Sohn dem Ihrigen erweist, durch eine Gasterei, die ja Ihrer Frau eine unendliche Last aufbürden würde, vergelten zu müssen; das ist aber nicht nötig, nicht im entferntesten nötig. Ich versichere Ihnen, Sie sind uns keinen Dank schuldig. Rudolph, der arme Junge, dem es hier gar sehr an Amüsement fehlt, war ja froh, daß Ihr Sohn ihm bisweilen Gesellschaft leistete; er hat aber so wenig wie ich daran gedacht, Ihnen dadurch irgendwelche Verbindlichkeiten aufzuerlegen."

„Ich habe die Sache jedoch von einem anderen Gesichtspunkte aus angesehen," sagte der Richter, den finsteren Blick mit durchdringender Schärfe auf das Gesicht des Freiherrn gerichtet. „Bis zur Stunde habe ich geglaubt, daß ein Mann, der sich meines Ansehens und Besitzes erfreut, berechtigt sei, die ihm gebotene Gastfreundschaft zu erwidern. Ich bitte Sie, es diesem Irrtum zuzuschreiben, daß mein Sohn und ich die — Unbescheidenheit begingen, Höflichkeiten anzunehmen, die wir, wie ich zu meinem Bedauern zu spät erfahre, nicht vergelten können. — —Jetzt —"

„Aber ich bitte Sie, mein lieber Lange," rief der Baron beunruhigt, denn es lag keineswegs in seiner Absicht, sich mit dem einflußreichen Manne, der ihm so finster und stolz gegenübersaß, zu überwerfen. „Sie werden doch nicht glauben, daß ich — daß ich —"

„Seien Sie unbesorgt, Herr Freiherr. Ich habe Sie nicht mißverstanden und werde Ihre gütigen Winke über unsere gegenseitige Stellung gebührend benutzen. Für jetzt aber bitte ich Euer Gnaden, dem Gegenstande, der mich vorzugsweise zu meinem Besuche in Kellinghorst bewog, einige Minuten Ihre Aufmerksamkeit zu schenken. Mir, als der amtlichen Gerichtspersönlichkeit in Dietenbrück, ist vor einigen Tagen ein ziemlich umfangreiches Paket eingehändigt worden, das auf der Außenseite des Umschlags die seltsame Aufschrift trägt: „Wichtige Nachrichten, betreffend das Erbrecht der Barone von Bonndorf zu Bonndorf, Kellinghorst usw." Das umfangreiche Schriftstück ist mir übergeben worden, damit ich es nach reiflicher Ueberlegung so anwende, daß allen Betreffenden ihr Recht werde. Ich erlaubte mir nun heute, Euer Gnaden meine Aufwartung zu machen, um zu erfragen, ob Ihnen der mutmaßliche Inhalt des — ich will sagen: nicht bedeutungslosen — Dokumentes bekannt ist?"

„Aber wie wäre das möglich, da ich bis zur Stunde nichts von der Existenz dieses Papieres wußte?" erwiderte der Freiherr, der jetzt plötzlich erblaßte und sichtlich beunruhigt war.

„Sie haben also keine Ahnung davon?" sprach Lange, halb fragend, halb bestätigend.

„Natürlich nicht, doch dem ist leicht abzuhelfen, wenn ich es lese. Ich setze voraus, daß Sie es bei sich haben."

Diesen Punkt berührte Lange für jetzt nicht, sondern sagte: „Wenn Ihnen die Tatsachen, die in der Schrift angeführt werden, unbekannt sind, so werden Sie sehr — ja, Sie werden peinlich dadurch überrascht werden, und —"

Ein neues, heftigeres Erschrecken schien den Freiherrn zu durchzucken; er fragte bleich und atemlos: „Wie — Sie werden — werden — sich doch nicht erlaubt haben, in mein — in die Angelegenheiten meiner Familie sich einzudrängen?"

„Sie werden guttun, anzunehmen, Herr Freiherr," versetzte Lange in einem Ton, dessen kalte Strenge den Edelmann sowohl mit Angst als mit Entrüstung erfüllte, „daß ich mir niemals etwas Ungehöriges erlaube. Dagegen vermag ich Ihnen mein Erstaunen über das Benehmen, das Sie sich heute mir gegenüber gestatten, nicht zu verhehlen."

„Was wollen Sie, Herr? — Sie sprechen mir von Familienpapieren, enthalten sie mir vor und gestehen mir, daß Sie sie selbst gelesen haben. Und das soll mich nicht aufregen? — Wähnen Sie etwa, daß Ihre Eigenschaft als Landrichter Ihnen jede Un —"

„Nicht weiter, Herr von Bonndorf!" unterbrach Lange seinen Wirt, zornbleich in seiner vollen Höhe sich erhebend. „Wofern Sie das Wort, das Ihnen auf der Lippe schwebte, aussprächen, wäre das Tafeltuch zwischen uns entzwei geschnitten. Und das wäre Ihr Verderben, — denn Sie sind in meiner vollen Gewalt!"

„Sie drohen mir?" schrie der Freiherr, zwischen Wut und Schrecken schwankend. „Wer hat Ihnen diese Gewalt gegeben, wenn nicht Ihre — Ihre —"

„Meine Durchsicht der erwähnten Papiere, die, was ich wohl zu beachten bitte, mir übergeben wurden und an mich adressiert sind."

Der Freiherr schwieg erschöpft.

„Der Schreiber jener verhängnisvollen Zeilen," fuhr der Landrichter fort, „der angenommen zu haben scheint, daß in meinen bürgerlichen Händen die Rechte des benachteiligten Zweiges einer hochadeligen Familie besser aufgehoben seien als in den Ihrigen."

„Wissen Sie wohl, daß Sie beleidigend werden, mein Herr?"

„Ich beabsichtige das nicht entfernt, Herr Baron, sondern gehorche nur der Notwendigkeit, Ihre Fragen der Wahrheit gemäß zu beantworten," entgegnete Lange, wieder in den Ton ruhiger Höflichkeit einlenkend.

„Aber wer ist denn dieser infame Schreiber? Wo hält er sich auf?"

„In Böhmen. Es ist der Pfarrer des Dorfes Slobivec."

Zitternd am ganzen Körper, ein gebrochener Mann, sank der Freiherr in seinen Stuhl zurück. Es war offenbar, daß er jetzt erkannte, wie er sich in der Gewalt seines stolzen, so erbarmungslos auf ihn niederblickenden und durch ihn selbst in dieser Unglücksstunde so schwer beleidigten Gastes befand. Da war keine Hoffnung, kein Entrinnen! In dieser bitteren Ueberzeugung beugte er wie ein Verurteilter das Haupt und verhüllte mit zitternder Hand das angstentstellte Gesicht vor dem finsteren Blick des Gegners.

Lange beobachtete den Freiherrn eine Weile mit grimmiger Genugtuung und hob dann in ruhigem, ja in sanftem Tone an: „Sie haben bis jetzt noch keine Ursache, zu verzweifeln, Herr Baron. Noch halte ich die Angelegenheit, die, wie ich nicht leugne, von größter Wichtigkeit ist, völlig und allein in der Hand. Wenn Sie mir Ihr volles Vertrauen schenken und sich unbedingt meiner Leitung überlassen wollen, werde ich es hoffentlich möglich machen, die Ehre Ihres Hauses zu wahren und Ihr großes Besitztum Ihren Kindern unverkürzt zu erhalten."

„Dazu wollten Sie, — Sie die Hand bieten, mein lieber Lange, nachdem ich Ihnen heute in — in einer unglücklichen Verstimmung recht launenhaft erschienen sein muß? — Hätte ich mich einem Fremden gegenüber so gehen lassen, es wäre höchst fatal. Aber ein Freund wie Sie weiß es richtig zu nehmen und zieht keine falschen Schlüsse daraus. Ist es nicht so, mein lieber Lange?"

„Ich bin erfreut, daß Euer Gnaden mich als Ihren Freund bezeichnen, und ich bitte Sie dringend, sich dieser meiner Eigenschaft stets erinnern zu wollen. Denn es wird uns, Ihnen und auch mir, manches erleichtern, was zwischen uns zur Sprache kommen muß."

Der Blick, den der Freiherr auf seinen Gast heftete, verriet viel eher Mißtrauen und Vertrauen, und dem entsprach auch seine etwas grämliche Bemerkung: „Ich weiß ja noch gar nicht, was Sie eigentlich entdeckt haben wollen, noch gar nichts."

„Ich bitte Sie deshalb, Einsicht nehmen zu wollen," sprach der Landrichter, eine Anzahl beschriebener Blätter vor dem Freiherrn niederlegend.

„Aber, mein Herr," rief dieser in zorniger Ueberraschung. „Das ist ja Ihre eigene Handschrift!"

„Allerdings, Herr von Bonndorf. Damit kein Unberufener einen Blick in die gefährliche Lage erlange, in die Sie eines Tages versetzt werden könnten, habe ich selbst mich der Mühe unterzogen, dieses belastende Geständnis zu Ihrem Gebrauche abzuschreiben!"

„Aber wozu das? Das war ja ganz und gar überflüssig. Sie konnten mir ja einfach das Original einhändigen."

„Dazu hielt ich mich nicht für ermächtigt."

„Nicht für ermächtigt? Wer könnte Ihnen denn in dieser Sache wohl etwas zu gestatten oder zu untersagen haben, außer mir, den sie zunächst angeht?"

„Sie irren, Herr Baron! Wenn Sie sich mit dem Inhalte dieser Blätter bekanntmachen wollen, werden Sie finden, daß es andere gibt, die dadurch ebenso nahe, wenn auch zum Teil in erfreulicherer Weise, berührt werden, wie Euer Gnaden!"

„Alle Wetter!" murmelte der Baron zwischen den Zähnen und beugte sich über die Blätter, bevor er aber zu lesen begonnen, fuhr er wieder auf: „Aber das Original? Sie werden es doch bei sich haben?"

(Fortsetzung folgt.)

SLUB
Wir führen Wissen.